15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

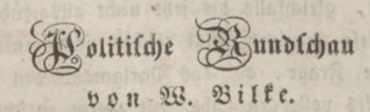


Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: K. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 88. Donnerstag, den 28. September 1848.



von W. Bilke.

Nein, was aber auch die Zeitungen lügen, das geht ins Weite! Nach amtlichen Berichten hat der Fürst von Lichnowsky einen sehr schnellen und gar nicht gräulichen Tod gehabt; denn nachdem man ihn im Keller des Schmidtschen Gartenhauses gefunden hatte, führte man ihn aus demselben, etwa 350 Schritt in einer Pappel-Allee fort, und streckte ihn dort durch mehrere Flintenschüsse zu Boden. Also nichts von den Sensen- und Aextenhieben, von der ritterlichen Stellung als Zielscheibe, nichts von der Unterschreibung des Testaments mit einer zerschmetterten Hand, alles Fabel! Dagegen hat Auerswald durch Knittelschläge und Kolbenstöße mehr gelitten, ehe die tödtliche Kugel im Graben ihn getroffen hatte. Beide sind am 18 September feierlich beerdigt worden. Der Zug, gebildet von allerhand Reichstruppen und sämmtlichen Abgeordneten, zählte 8 Särge. Am Grabe sprachen die Abgeordneten, v. Ketteler aus Westfalen und Jordan aus Berlin. Die Leiche Lichnowsky's wird nach Schlesien gebracht werden.

Uebrigens ist die ganze Frankfurter Revolution nur eine durch das Ministerium Schmerling gemachte, denn außer den paar Turnern und Zuläufern aus der Umgegend nahm Niemand von den Bürgern Antheil daran. Was man Barrikaden nannte, soll bloß lächerlich sein. Schmerling hat nun einmal in der neuen beliebten Art, Städte zusammen zu schießen, auch ein Pröbchen geben wollen. Er war bei diesem Mordgeschäft sehr thätig: Truppen waren in großer Menge schnell herzugeschafft und den Bitten der Friedensstifter eher kein Gehör gegeben, bis die Kanonen gewirthschaftet hatten. Um dieses hochwichtige Werk der „Rettung Deutschlands" auszuführen, hat er auch nur den Zügel der Regierung ergriffen und während dem Kampfe den Reichsverweser als eine Null betrachtet. Von der National-Versammlung ist ihm ein Dank dafür geworden. Die Reichstagszeitung dagegen klagt das Ministerium öffentlich an. Sie sagt: **Das Ministerium Peuker-Schmerling trägt allein die Schuld! Es hat das in Frankfurt vergossene Blut vor Deutschland, vor Europa zu verantworten.**

Die Folgen dieses Kampfes sind: ein Schutzgesetz für die Abgeordneten, Belagerungszustand für die Stadt, Aufhebung der Volks-Versammlungen für die Umgegend auf 5 Meilen, Ausdehnung und nutzlose Thätigkeit eines Kriegsgerichts zur Unterdrückung politischen Sinnes.

Der Abgeordnete Schmidt hat öffentliches Zeugniß abgegeben, wie die Preußen im Hause eines achtbaren, bei dem Kampfe sich gar nicht betheiligt habenden Bürgers von Frankfurt gewirthschaftet haben, weil gerade dort eine Barrikade befindlich war, die derselbe wegräumen lassen wollte, damit ihm sein Haus nicht ferner muthwillig beschädigt werden sollte. Nach mehrstündiger Gefängnißhaft und vielseitiger Verwendung wurde er mit der Weisung entlassen, ferner „nicht agitiren zu wollen."

In Braunschweig und Hannover ist man auf die Abgeordneten wegen der Abstimmung über den Waffenstillstand aufs Höchste erbittert, und selbst die Oesterreicher freuen sich, daß ihre Abgeordneten in dieser Sache freisinniger gestimmt haben, als die preußischen.

Berlin, 22. Septbr. In Berlin gab's nichts wie Maueranschläge in der letzten Zeit, alle gegen den berüchtigten Armee-Befehl Wrangels.

Die Interpellation des Abgeordneten v. Kirchmann ist mißglückt; darüber eifert Berlin selbst gegen die Abgeordneten der Linken. Die Volksversammlung an der einsamen Papel und die Verbrüderung mit den Soldaten ist glänzend gewesen. Wohl an 25,000 Menschen waren anwesend. Der Kanditor Karbe, Müller vom Lindenklub, Naes v. Esenbeck und ein Soldat des 24. Regts. waren Sprecher. Diesmal ließen die Soldaten Pökelfleisch, Sauerkohl, Schatz und Geige und Alles im Stich; die Verbrüderung hatte einen größeren Reiz.

Der Justizminister Märker hat in dem Oberlandesgerichts-Präsidenten Kisker einen sehr würdigen Nachfolger gefunden. Man glaubt, daß Letzterer sich an der Befestigung der errungenen Freiheiten bethätigen wird.

Die Habeas-corpus-Acte ist gegen die nun einmal nicht zu beseitigenden Schmuggler und Schleichhändler gefallen. Sie schützt dieselben und macht sie unangreifbar. Ist doch kurios! daß das eigentliche Gute immer zugleich für Schlechte und Gerechte ein Segen bleibt. Den Soldaten von Königsberg käme sie recht zu Passe, denn dort hat ein Major v. Andrée den Kriegern des 3. Regts., wenn sie sich an Volksversammlungen und Klubbs betheiligen würden, die Aussicht auf 6 Monate bis 10 Jahre Festungsstrafe eröffnet. O lieber Andrée, die Zeit ist hin, wo die Bannstrahlen wie Lanzenspitzen trafen! Wirf das Zeug in die Rumpelkammer unter die vor 6 Monaten abgelaufenen Militairschuh; dort ist ihr Platz!

Die Schleswig-Holsteiner und die Dänen bieten einander auf. Der dänische Minister des Auswärtigen hat erklärt, daß die gehofften Modifikationen des Waffenstillstands eine bloße Fingerspitzensauge seien. Dagegen läßt die provis. Regierung und die Landes-Versammlung auf die königl. Immediat-Kommission: Moltke, Hansen und Johannsen polizeilich vigiliren. Ist das ein ordentlicher Komödienspaß! Wenn man doch bald einsehen lernte, daß sich die Völker nicht mehr wie die Bratspieße drehen lassen!

In Würtemberg ist der Landtag eröffnet worden.

Wien, den 23. September. Die französischen Kriegsschiffe haben sich aus Triest wieder fortgemacht, und die östreichische Flotte schickt sich

zur Blokade von Venedig an. Da hat hinwiederum der Admiral Bandin den Befehl erhalten, daß er sich jedem Angriffe, den etwa die östreichische Flotte gegen Venedig unternähme, widersetzen sollte. Was die Seemächte nicht für eine entschiedene Sprache führen können! Deutsche, wenn wird euch ein solch Glück beschieden sein?

Die Lombardisch-Venetianische Frage soll folgende Lösung erhalten: Oestreich behält das Königreich, gibt ihm eine besondere Konstitution, und Verwaltung, nationale Institute und einen habsburger Prinzen als König. Venedig wird freie Stadt und ein Freihafen. Der König von Sardinien bezahlt die Zeche. Frankreich und Preußen haben diese Lösung gut geheißen. —

Die Ungarn haben mit 16,000 Mann unter dem Grafen Terek gegen den Ban Jellacic mit 23,000 Mann bei Szala-Egerszegh **gesiegt**. Die Kroaten ließen 12 bis 1500 Todte und Verwundete, 17 Kanonen und 3 Fahnen, die Ungarn 123 Todte und 192 Verwundete auf dem Platze. Amtlich ist aber die Nachricht noch nicht; man halte daher mit dem Glauben noch etwas zurück! Nach neuern Nachrichten steht der Ban bei Stuhlweissenburg.

Die Schweizer stehen nahe daran, den Oestreichern wegen der Maßregeln Radetzky's gegen die Tessiner den Krieg zu erklären. Radetzky, die Schweizer werden dich schon „bemaßregeln"; sie sind keine Italiener, auch kein preußisches Volk!

Zur Erklärung der Frankfurter Ereignisse diene die Beantwortung der folgenden Frage. Die Bürger Frankfurts scheinen mit dem Verfasser nachstehenden Artikels in vollkommenster Uebereinstimmung zu sein.

Stimmt die Majorität im Frankfurter Parlament im Sinne des Volks?

Als das deutsche Volk im Frühjahr in allen Gauen des ganzen Vaterlandes sich erhob, um endlich selbst seine Rechte wahrzunehmen, die bis dahin vom Bundestage † † † auf die schnödeste Weise mißachtet und verkümmert worden waren, und durch das Vorparlament ein deutsches Volksparlament selbstständig schuf und berief, damit dasselbe, als der Ausdruck des gesammten Volkswillens die unveräußerlichen Rechte des Volkes klar und unumstößlich feststelle und die Verfassung Deutschlands aus einem Staatenbund in einen Bundesstaat umwandle, da war das ganze Volk entschlossen, seinen souverainen Willen den Regierungen und Fürsten gegenüber, die unbedingteste Geltung und Anerkennung zu verschaffen. Leider setzten es schon im Vorparlament die Halben und Unentschiedenen, insbesondere die unter Gagern's Kommando stehende Masse, der aus Frankfurt's nächster Umgebung, vor allem aus Darmstadt Herbeigezogenen, durch, daß es, obwohl man im Princip die directe Wahl als die einzig richtige anerkannte, dennoch den Regierungen überlassen bleiben solle, directe oder indirecte Wahlen anzuordnen. Natürlich führten die Regierungen nunmehr fast alle indirekte Wahlen ein, weil diese voraussichtlich durch das Mittelglied der Wahlmänner jedenfalls den reinen, kräftigen Volkswillen trüben und abschwächen mußten, und weil es nach dem bekannten Grundsatz: theile und herrsche, der erst halb gestürzten herrschenden Parthei jedenfalls leichter werden mußte, zuerst auf je 100 — 500 Uhrwähler und dann auf je 80 — 200 Wahlmänner, durch alle die mannichfachen, ihr zu Gebote stehenden Mittelchen einzuwirken, als bei directer Wahl, bei welcher die vereinte Masse von je 5 — 10,000 Wählern im Ganzen jenen dunklen Hülfsmitteln unzugänglich, jede unredliche Einwirkung unmöglich und die Wahl selbst der reine und unverfälschte Ausdruck des Willens der Urwähler gewesen wäre. Der Minister Camphausen verrieth, der Berliner Deputation gegenüber, welche directe Wahlen forderte, das Hauptmotiv zur Anwendung indirecter Wahlen durch die ihm unvorsichtig entschlüpfte Aeußerung: „direkte Wahlen führen uns zur Republik." Mit diesem Ausspruch anerkannte er demnach, daß die Mehrheit des Volkes Republik, als die wohlfeilste und vernünftigste Staatsform, wolle und daß man den Willen dieser Mehrheit nicht zum ungeschwächten Ausspruch wolle kommen lassen!! — Im Interesse der 34 Fürsten also, deren Civillisten, Apanagen, Hofhaltungen, Garden ꝛc. ꝛc., mit Allem, was drum uud dran hängt, bekanntlich dem armen deutschen Volke über 150 Millionen Thaler jährlich kosten, suchte man den Erfolg der Wahlen zu beherrschen und den unverfälschten Ausdruck des Volkswillens zu verhindern. Ungeachtet aber all dieser feingesponnenen Intriguen, ungeachtet der indirekten Wahlen fielen mit wenigen Ausnahmen die Stimmen selbst der Wahlmänner fast nur solchen Männern zu, die da bisher den Regierungen als Opponenten entgegengetreten oder von denselben verfolgt worden waren. Man erinnere sich der Namen: Schlöffel, Reichenbach, Hecker, Itzstein, Brentano, Kapp, Blum, Jacobi, Simon, Schmolke, Curanda, ferner: Hansemann, Camphausen, Beckerath, Vinke, Lichnowsky, Auerswald, Sanken, Schwerin, den 7 Göttinger Professoren Dahlmann, Grimm ꝛc., Jordan aus Marburg, Jordan aus Berlin, Wirth, Eisenmann, Welker, Bassermann, Soiron, Matny, Jahn, Arnst, Mewissen, Abegg, Beseler, Dettmold, Gagern ꝛc. Damit sprach sich der Wille des Volkes hinreichend klar und deutlich für alle, die hören und sehen wollten, dahin aus, daß seine Vertreter den Fürsten und Regierungen entschieden entgegentreten und daß die Parlamente eben sich gegen jene in Opposition stellen sollten. Hat das Parlament zu Frankfurt dieser verständlich genug ausgedrückten Meinung des Volkes entsprochen??

Es bleibt vorbehalten, in einem ausführlichen Artikel die bisherige Thätigkeit und Wirksamkeit der deutschen National-Versammlung zu beleuchten, hier nur kurz auf die Hauptpunkte hinweisend, um dann jene Frage zu beantworten. Das Volk forderte Verminderung des stehenden Heeres durch allgemeine Volksbewaffnung, und Erleichterung der drückenden Abgabenlast. Statt dessen hat man das Heer um die Hälfte vermehrt und 6 Millionen neue Steuern zu Gründung einer deutschen Flotte ausgeschrieben, die 24,000 Rthlr. Präsidentengehalt als Bagatelle ungerechnet. Das Volk forderte selbstständige Wahrung des Rechts in Schleswig-Holstein und energisches Einschreiten gegen Dänemark. Man hat dort Alles in die Länge gezogen und endlich einen höchst unbegreiflichen Waffenstillstand, der nur zu Gunsten Dänemarks ist, geschlossen. Das Volk forderte Einheit Deutschlands und unbedingte Ausführung der Parlamentsbeschlüsse. Statt dessen ist durch Parlamentsbeschluß die Centralgewalt nicht gehalten, die Beschlüsse des Parlaments zu vollziehen, und wie man's mit der Huldigung für den Reichsverweser, wie überhaupt mit der Einigung Deutschlands getrieben hat, das ist bekannt. Das Volk forderte Herstellung Polens, zunächst also Freigebung Posens und Galiziens und event. den Krieg mit Rußland und aufrichtiges Einschlagen in die von Frankreich dargebotene Hand zum Schutz- und Trutzbündniß. Was ist von alle dem geschehn? Die Metzeleien in Posen, die Theilung und Einverleibung Posens ohne jede nähere gründliche Untersuchung und das Befolgen russischer Befehle in Jütland geben hierauf Antwort. Gegen Frankreich aber droht sogar der Krieg, weil des Volkes Wille, Freigebung Italiens, gleichfalls bis jetzt nicht ausgeführt.

Diese wenigen Züge reichen vollkommen hin, um jene Frage, ob das Parlament den Willen des Volkes vollzogen habe, mit einem entschiedenen „Nein" zu beantworten. Fragen wir nun, warum dies nicht geschehn? so läßt sich darauf nur antworten: „weil die meisten jener Männer, die das Volk einzig und allein gewählt hat, weil sie bisher den Regierungen opponirten, jetzt plötzlich umgesattelt (man vergleiche hierüber die Namen derer, welche oben hinter dem Worte ferner aufgeführt) und das Interesse des Volkes dem der Regierungen und Fürsten jetzt aufopfern. Sobald dies aber klar erkannt wird, dann ist es die heiligste Pflicht jedes Wahlkreises, seinem Deputirten bei jeder namentlichen Abstimmung, wobei derselbe nicht dem Willen seiner Wähler entsprochen, sofort ein Mißtrauensvotum zuzusenden und ihn zurückzurufen, um an seine Stelle dann einen andern, nur für das Wohl des Volkes sorgenden Mann zu wählen.

Hopoll (Freischütz.)

Beantwortung der Frage:

„Ob durch die Trennung der Schule von der Kirche das Christenthum aus der Volksschule verschwindet?"

(Fortsetzung)

Dazu kommt noch, daß die Religionspartheien verschiedne Dogmen herausgebildet haben aus der einen, christlichen Lehre, und Dogmen, die, wenn man sie zusammenhält, einander scharf begränzen, mithin ausschließen. Wie soll man nun solche Dogmen mit gutem Gewissen dem Kinde einprägen? Weiß man doch nicht, ob die spätere Vernunft des Erwachsenen uns nicht ob solchen Vernunftzwanges anklagt! Wollen wir nicht dem denkenden Menschen gestatten, sich frei zu entscheiden für diese oder jene kirchliche Ansicht? Wollen wir etwa dieses oder

jenes System, weil wir uns vielleicht dazu bekennen, in die jungen Herzen schon einschmuggeln, damit der Mensch später werde, wie beabsichtigt? — Man glaube nicht, m. HH., daß ich zu viel sage, ich führe als Beweis an, daß man ja die Kinder schon ganz offen scheidet nach derjenigen religiösen Färbung, die sie später tragen sollen, in evangel., kathol. u. s. w. Aber das ist eine Sünde; das Kind ist weder evangel., noch kathol., noch reform., noch altlutherisch u. dgl. Das Kind hat überhaupt noch keinen Glauben, am wenigsten einen confessionellen; denn der Glaube erwächst erst in ihm mit der erwachsenden Vernunft. Der Glaube fängt erst an, wo die Wirklichkeit aufhört; das Kind aber, das sinnliche Kind, m. HH., steht mitten in seiner wirklichsten Wirklichkeit, und nun erst gar der confessionelle Glaube, der die Kraft voraussetzt zu unterscheiden in Dingen der Vernunft, und in den höchsten Dingen derselben. Mithin, können wir ein Dogma überhaupt nicht als Unterrichts-Gegenstand in der Schule gebrauchen, wo Kinder gelehrt werden; vor dem confessionellen Dogma müssen wir uns um so entschiedener verwahren.

Aber man sagt, Religion muß doch in der Volksschule gelehrt werden! M. HH.! Man will uns durchaus nicht gestatten nur religiös zu erziehen; man will die Behauptung nicht wahr halten, daß Religion am Ende gar nicht gelehrt werden könne; kurz man will durchaus, daß wir uns, zu irgend einem System übergehend, in dem confess. Netz verwickeln. Mancher Schulmann hat sich schon halb fangen lassen, wenn er sagte: Wir wollen einen allgemeinen Religionsunterricht ertheilen! Nun verlangte man, er solle das System aufstellen, das alle Partheien gleich befriedigt. Sehen Sie, m. HH., da fängt sich der Schulmann! Es giebt zwar Ideen, die allen Religionen zu Grunde liegen, die Ideen: Welt, Mensch und Gott; aber diese Ideen geben noch kein System, das entsteht erst, indem man deren Verhältniß zu einander bestimmt und ordnet. Doch auch diese Ideen gehören noch lange nicht in die Volksschule, in die Kinderschule. M. HH., diese Ideen sind die Endpunkte metaphysischer Spekulationen, und diesen muß gar viel vorausgehen, Menschenkenntniß, Weltkenntniß u. dgl. mehr. Also Religionswahrheiten überhaupt, und confess. Sätze insbesondre, können wir durchaus nicht als Unterrichts-Gegenstand der neuern Volksschule betrachten, wollen wir dieselbe nicht schon in ihrem Keim ersticken.

Mit der Kirchenmoral ist es eben nicht anders, auch diese können wir nicht in die Volksschule aufnehmen. Die Kirchenmoral ist auf den Glauben basirt. Nehmen wir, m. HH. die einfachen Zehn-Gebote, auch diese sind auf den Glauben basirt, und noch dazu auf einen Glauben, der Luthern zwang, den Geboten die Feile anzusetzen. Wollen wir die Kirchenmoral lehren, so müssen wir auch den Glauben lehren, und letzteren dieser vorausgehen lassen! Oder wollen wir blos die sittlichen Gebote auswendiglernen lassen? M. HH. das hieße die Sittlichkeit eintrichtern, nicht lehren, denn beim Lehren muß das Behandelte doch zum Wissen des Kindes kommen, mithin zur Einsicht zunächst. — Wir sehen demnach, daß wir es hier mit Steinen zu thun haben, und wir müssen den Kindern Brot reichen, Speise, Milchspeise sogar, wie es eben paßt für das zarte Alter. Mag die Kirche immerhin die Seligkeit entbehren müssen, in unsren Schulen schon ihre bestimmten künftigen Mitglieder erwachsen zu sehen, (ich meine nämlich die confess. Kirche): wir müssen das Anmuthen ablehnen, noch ferner das zu lehren, was der Vernunft des Erwachsenen gehört, wir müssen dieses, den Religionsunterricht durchaus über die Schule hinaus und dann dem Geistlichen selbst überlassen.

Wir haben aber noch zu betrachten, ob die Religionswahrheiten nicht als Erziehungsmittel anzuwenden sein dürften! Als Erziehungsmittel, m. HH.?, Das Dogma, die Kirchenmoral, als Erziehungsmittel? Es scheint mir das, als wenn man die Kuppel eines Domes herabnehmen, und mit dieser, als Werkzeug, eine Kirche bauen wollte! — Aber betrachten wir einzeln. Also zuerst das Dogma als Erziehungsmittel! — M. HH. Wir wissen, die Welt der Anschauung, das ist die Welt des Kindes, und durch die Welt der Wirklichkeit müssen wir das Kind erst über diese hinaus in das Reich des abstrakten Gedankens führen. Die Vernunft ist der Schlußstein des geistigen Menschen. Erst muß für sie Material da sein; erst muß der Verstand dieses Material wie ein Kornwurm durchwühlt, und dessen ganzen Inhalt erfaßt, gesichtet, und sich zu eigen gemacht haben, ehe die Vernunft kommen kann, und das, durch den Verstand Zerwühlte, Vereinzelte, Gesonderte wieder verbinden zu geistigen Ganzen, zu Gedanken, Ideen. Giebt man dem Kinde kein Material, d. h. keine Anschauung, so kann sein Verstand auch nicht zu Begriffen gelangen; hat das Kind nicht Begriffe, so kann es nicht Gedanken und Ideen combiniren. Wie nun aber, wenn man dem Kinde bald Begriffe geben wollte, also ohne Anschauung', vielleicht nur im Worte; wird es da gekräftigt und geleitet werden zu eigener Begriffsbildung? — Was anders thut man aber, wenn man dem Kinde Ideen giebt, ehe es die Kraft hat, sich aus Begriffen eigene zu bilden? — Oder, giebt man mit der Idee schon die Begriffe mit, hat da das Kind etwas anderes gewonnen als die Idee? Und soll es nicht, die Erziehung im Auge! eben zur eigenen Erzeugung von Ideen durch Anschauung und Begriff erst angeleitet und vorgebildet werden? — Der Erzieher faßt stets die Selbstthätigkeit des Zöglings an, und erregt dieselbe. Die Selbstthätigkeit kann aber nicht von Oben anfangen, oder es kann ihr erst dann das Oben als Zielpunkt gezeigt werden, wenn die Kraft schon so weit gediehen, daß wir das Aufschreiten auf den Mittelstufen gewiß haben. Also wir sehen, die Ideenwelt ist die Endregion der geistigen Erziehung, und zu ihr empor klimmt der Mensch auf der Leiter des Seienden vermittelst des Begriffs. Die Anschauung ist mithin Erziehmittel, das zu ihr führt, nicht aber die Idee selbst, und das Dogma ist doch nichts anderes als bestimmter Ausdruck einer religiösen Idee. —

Die auf den Glauben sich stützende Moral kann aber ebenfalls nicht Erziehmittel sein. Kann ich schon das Kind nicht durch den Glauben, sondern zum Glauben erziehen, so kann ich doch nicht die Gebote benutzen wollen zur Erziehung, die sich erst auf einen gewissen Glauben gründen! — Das Gebot erfordert zur Grundlage ein Motiv. Das Motiv des religiösen Gebotes liegt aber nicht im Verstande, sondern im Glauben. — Wir sollen nicht tödten, nicht stehlen. Das muß motivirt werden. Eine religiöse Begründung erfordert ein Zurückführen auf den Glauben an Gott den Allwissenden, den Heiligen, den Liebenden u. s. w. Sie sehen, m. HH., daß wir uns hier in einem Gebiete bewegen, wohl geeignet zu geistiger Beschäftigung, aber nicht zu systematischer Erziehung. Wir argumentiren hier mit unseren Schülern, aber daß wir sie dadurch zu sittlich guten Menschen erziehen, stelle ich sehr in Frage, denn gut argumentiren können, heißt nicht sittlich gut sein! Wir wissen, daß wir zu sittlicher Erziehung ganz andre Mittel haben und anwenden müssen als allein die Kenntniß der Gebote und deren religiöse Beweisführung.

Ehe ich mit dem Satze abschließe, daß wir also Dogma und Kirchenmoral auch nicht als Erziehungsmittel annehmen können, knüpfe ich noch an, daß man bemerklich macht, man könne ja die hohen Wahrheiten dem Kinde anzupassen suchen, das Abstrakte im Concreten finden lassen. Wohl ist das eine tüchtige Arbeit des Geistes, und wir haben auch bisher dieses Mittel anwenden müssen. Allein warum soll das fernerhin bleiben? Um durchaus die Religionswahrheiten zu lehren? Um durchaus mit ihnen den Geist des Kindes zu beschäftigen? — Wir haben gesehen, daß das Dogma weder als Unterrichtsgegenstand noch als Erziehmittel in unsre Volksschule paßt, wenn wir es daher dennoch mit dem Concreten verbinden, nur um es zu behalten, rauben wir uns eine Menge Zeit, die nur den einen Gewinn geben möchte, daß die Kinder eben abstrahiren lernen! Ist aber das Abstrahiren das einzig Nothwendige, um zur Erkenntniß des Höchsten zu gelangen? Und verlangt nicht diese Thätigkeit des Geistes zunächst eine Kenntniß des Concreten, zu der uns die Zeit eben mangeln will? — Endlich aber, ist nicht diese Verbindung des Uebersinnlichen mit dem Sinnlichen ein Zwang, der die Anschauung des Uebersinnlichen oft für das ganze Leben verleidet? Nehmen wir zu Letztem als Beispiel, die Vergleiche Gottes mit dem Vater. Das ist eine Personificirung Gottes, aber, m. HH., das ist auch zugleich eine Unwahrheit, die oft den Menschen bis an seinen Tod überschleicht. Vielleicht sagen sie, es sei eine unschädliche Unwahrheit. Ich will nicht richten, m. HH., ob Unwahrheiten in schädliche und unschädliche abzutheilen sind, am wenigsten auf religiösem Gebiet, kurz es ist eine Unwahrheit, wenn wir zu einer Personificirung Gottes führen. Gott ist Geist; so ist damit alle Räumlichkeit, mithin

alle Person aufgehoben. Das ist aber für das Kind unfaßbar. Eine faßbare Lüge halte ich aber für eine Entheiligung der Erziehung. — Und dazu kommt, daß sich so Vieles nicht mit dem Concreten verbinden läßt, z. B. das Dogma von der Gottheit Christi, vom Auferstehn, vom künftigen Leben u. s. w. Wollen wir das Weltgericht mit dem Concreten verbinden, so müssen wir orientalisch malen, wie die Bibel, und welchen Gewinn hat am Ende das Kind von solchen Verbindungen? M. HH., ich behaupte, statt eines reinen Glaubens erzeugen wir damit den späteren Aberglauben, d. h. diejenige Verirrung des menschl. Geistes, die eben im Sinnlichen immer etwas Uebersinnliches finden will, und den Aberglauben, den wollte Christus eben grade stürzen! — —

(Schluß folgt.)

Aehrenlese.

(Th. Heinsius.)

Aufklärung. — Die Analyse des Wortes führt uns in seiner buchstäblichen, aktiven Bedeutung auf die Handlung des Klarmachens und Erhellens eines Gegenstandes, und in seiner passiven auf den Zustand des erhellten Gegenstandes selbst (der bestimmter durch Aufgeklärtheit bezeichnet werden sollte). Bei der daraus entsprungenen psychologischen Bedeutung denken wir an die Erhellung der Vorstellungen und Begriffe in dem Gesammtgebiet des menschlichen Denkens und Wissens überhaupt. Da dies aber unendlich groß ist, so bestimmen wir den Gegenstand der Aufklärung durch ein Prädikat, und sprechen daher von politischer, religiöser, moralischer und ästhetischer Aufklärung. Im Allgemeinen also würde der Zustand der Aufklärung (Aufgeklärtheit) ein Zustand des Klar- und Erhelltseins unsers höheren Erkenntnißvermögens überhaupt sein, im Gegensatze der Unklarheit, Dunkelheit, und der Finsterniß; im Besondern aber der Zustand des Erhelltseins in einer bestimmten Art des Denkens und Erkennens, und zwar besonders des religiösen und sittlichen, im Gegensatze des Vorurtheils und Aberglaubens. —

Da man aber vom Denken das Handeln nicht trennen kann, indem beide sich verhalten wie Ursach und Wirkung: so gehört zur Aufklärung auch jede ins menschliche und bürgerliche Leben tretende Aeußerung des Gefühls für Recht und Menschenwürde, jede stärkere Hinneigung der bürgerlichen Verfassung zu einem höhern, sittlichen Zustande, und jede veredelte Geselligkeit und verfeinerte Sitte. Und so hat es die Aufklärung also nicht mit der Intelligenz allein, sondern auch mit der Moralität und Civilisation des Menschen zu thun, daher wir den letzten und höchsten Zweck aller Aufklärung in der Achtung und Ausübung der Vernunftgesetze finden. —

K. V.

Zur gütigen Beachtung.

Das „Kreis-Blatt für das Gemein-Interesse des Wartenberger Kreises" wird vom 1. Oktober c. in seiner bisherigen Form nicht weiter erscheinen, sondern nur, wie früher, die landräthlichen Kurrenden und etwaige Inserate bringen. Dagegen erscheint vom 4. Oktober c. alle Mittwoch in meinem Verlage:

1[ster] Jahrgang. Der 1[stes] Quartal.

Wartenberger Kreis-Bote.

Von diesem Blatte erscheint alle Mittwoch ein Bogen. Der Preis beträgt vierteljährlich 6 Sgr., einzeln jedes Blatt 1 Sgr. Inserate werden bis spätestens Dienstag früh 9 Uhr angenommen und die durchgehende Zeile mit 1 Sgr. berechnet. Bei mehrmaliger, vorausbestimmter Insertion betragen die Gebühren das zweite und die folgenden Male nur die Hälfte des ersten Satzes.



Ein Blatt zur Belehrung des Volkes.

(Verantwortlicher Redakteur J. Engelmayer. Druck und Verlag von A. Ludwig in Polnisch-Wartenberg.)

№ 1. Mittwoch, den 4. Oktober 1848.

Dieses Blatt wird im Sinne des leidenschaftslosen Fortschrittes in seinen Spalten die Interessen des Volkes zu wahren und dasselbe nach möglichst vielen Seiten hin aufzuklären suchen.

Der Preis desselben, vierteljährlich nur 6 Sgr. betragend, ist so billig gestellt, daß es auch dem Aermsten möglich sein wird, sich Belehrung über die wichtigeren Tagesfragen zu verschaffen.

Poln. Wartenberg, den 30. September 1848.

A. Ludwig.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 23. September 1848.

Oels.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartofl.			Heu.			Stroh.		
Preuß. Maaß und Gewicht	der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Centner			das Schock		
	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rthlr.	sgr.	pf.	rlt.	sgr.	pf.
Höchster	2	1	—	1	4	—	—	29	—	—	—	—	—	19	8	—	—	—	—	13	—	3	2	6
Mittler	1	29	3	1	3	—	—	28	—	—	—	—	—	17	10	—	8	—	—	12	—	3	1	3
Niedrigster	1	27	6	1	2	—	—	27	—	—	—	--	—	16	—	—	—	—	—	11	—	3	—	—
Bernstadt.																								
Höchster	2	—	—	1	5	6	—	25	6	1	20	—	—	17	6	—	8	—	—	15	—	4	—	—
Mittler	1	28	—	1	4	3	—	24	—	—	—	—	—	16	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	26	—	1	3	—	—	22	6	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																								
Höchster	2	—	—	1	—	—	—	25	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—
Mittler	1	29	—	—	29	-	—	24	—	—	—	—	—	14	—	—	8	—	—	11	—	—	—	—
Niedrigster	1	28	—	—	28	—	—	24	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—